

ZEHN JAHRE SCHULISCHE INTEGRATION – EIN ERFAHRUNGSBERICHT

Das Behindertengleichstellungsgesetz (BehiG) soll es Menschen mit Behinderungen erleichtern, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen, sich zu bilden und eine Erwerbstätigkeit auszuüben. Integration in der Volksschule ist nicht mehr Kür, sondern Pflicht.

Christina Le Kisdaroczi*

Noch ist mir die Zeit, als die integrierte Schulung von Kindern mit Behinderung die Ausnahme war, in lebendiger Erinnerung. Sowohl als betroffene Mutter als auch später als Fachperson erlebte ich den Widerstand und die Zweifel an der Wirksamkeit dieser Schulungsform hautnah. Sätze wie: «Meinst du nicht, dass er (mein Sohn) mit Gleichgesinnten (was auch immer damit gemeint war...) glücklicher wäre?», bekam nicht nur ich, sondern bekamen auch andere betroffene Eltern zu hören.



Christina Le Kisdaroczi

Weiterentwicklung ist wichtig

Wir alle wissen, dass unser Denken, Fühlen und Handeln nicht primär durch Gesetze geprägt und geleitet wird. Individuelle Überzeugungen, Veranlagungen und Gewohnheiten, kulturelle Traditionen, gesellschaftliche Normen und Werte und vieles mehr steuern uns und wirken auf die Entwicklung von Gesetzen ein. So gesehen ist das BehiG eine klare Antwort auf eine gesellschaftliche Veränderung. Gefährlich wird es jedoch, wenn wir davon ausgehen, dass mit dem Gesetz die soziale Integration vollzogen und damit eine Selbstverständlichkeit ist. Integration ist ein Prozess, welcher laufend weiterentwickelt und immer wieder eingefordert werden muss und von allen Beteiligten einen persönlichen Einsatz verlangt. Tun wir das nicht, wirkt die Schwerkraft der Gewohnheit.

Heutige Schulformen für Behinderte

Auch die Sonderschulen waren in den vergangenen Jahren nicht untätig. Sie entwickeln sich zu Kompetenzzentren für Kinder und Jugendliche mit kognitiv, motorisch, körperlich, wahrnehmungs- oder verhaltensbedingt besonderen Bildungsbedürfnissen. Als ich vor zehn Jahren für die städtischen Sonderschulen mit dem Aufbau der Fach-

stelle für integrierte Sonderschulung begann, begleiteten wir sechs Kinder auf der Kindergartenstufe. Heute sind es über 90 Schülerinnen und Schüler aller Stufen. Der grösste Zuwachs hatte die Sekundarstufe. Auch der Prozess der Berufsfindung ist im integrativen Setting wichtig und geschieht in enger Zusammenarbeit mit den zuständigen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen, den Sonderschulen und der IV-Berufsberatung.

Weil in Integrationsklassen mehr Ressourcen zusammenkommen, ist es den Heilpädagogischen Fachpersonen und den Regelklassenlehrpersonen möglich, meistens gemeinsam zu unterrichten, bei Bedarf mit Unterstützung einer Klassenassistenten. Dadurch können auch Kinder und Jugendliche mit schwerer Beeinträchtigung und erhöhtem Betreuungsbedarf integriert geschult werden. Solche Kinder besuchen immer häufiger die schulergänzende Betreuung (Hort). Für den zusätzlichen Betreuungsbedarf kommt ebenfalls die Sonderschule auf, indem sie Personal und das erforderliche Fachwissen zur Verfügung stellt.



Zwei Freundinnen begleiten und helfen Lara auf dem Schulweg.

Behindertengleichstellungsgesetz (BehiG)

Bundesgesetz über die Beseitigung von Benachteiligungen von Menschen mit Behinderungen.

www.bav.admin.ch

Konkrete Lösungen dank Standortgesprächen

Ob die Schullaufbahn eines Kindes von einer separativen Form in Richtung Integration verläuft oder umgekehrt, wird heute in vielen Fällen anlässlich schulischer Standortgespräche aktiv entschieden und nicht mehr verordnet. Diese Gespräche finden nicht im luftleeren Raum, sondern im Sinne eines Brückenschlags zwischen allen Beteiligten statt. Dabei werden sowohl Ängste und Grenzen als auch Erwartungen und Ressourcen thematisiert. Das Ziel sind konkrete Lösungen und Unterstützungsangebote, welche sich je nach Situation mehr auf das einzelne Kind, die Klasse oder die Lehrpersonen beziehen.

Vielfältige Formen der Teilintegration gewährleisten zudem ein Sowohl-als-auch. Dank dieser Vielfalt können wir individuell auf die besonderen pädagogischen Bedürfnisse unserer Schülerinnen und Schüler eingehen. Dabei nimmt die Fachstelle für integrierte Sonderschulung eine wichtige Rolle ein. Sie sorgt für massgeschneiderte Lösungen, welche regelmässig überprüft und auch angepasst werden. Die Fachstelle arbeitet intensiv mit den Eltern zusammen. Anlässlich des Integrationselternabends der Fachstelle haben die Eltern alljährlich die Gelegenheit, sich zu informieren, sich mit anderen Eltern auszutauschen und zu vernetzen.

Persönliche Erkenntnisse

Mit zunehmender Erfahrung habe ich gelernt, dass der Zustand der Besonderung, also ein Dasein unter der Käseglocke, dem Gelingen der Integration eines Kindes mit Behinderung nicht dienlich ist. Vielmehr geht es darum, die Bedürfnisse jedes Einzelnen, also auch des Kindes ohne (sichtbare) Behinderung ernst zu nehmen und die Prioritäten immer wieder neu zu setzen. Dazu braucht es gegenseitige Empathie, Solidarität, Akzeptanz und vor allem eine gute Zusammenarbeit.

Gleichberechtigtes Miteinander bedingt sowohl den Blick auf das Ganze als auch den Blick auf das Einzelne. Es gilt, das Kind mit seinen besonderen Bedürfnissen, Lebens-themen und Ressourcen vor dem Hintergrund des Kollektivs (Klasse, Schulhaus-ganzes) wahrzunehmen und als gleichwertiges Mitglied einzubeziehen. Nicht immer ist es möglich, allen Erwartungen und Wünschen von Kind und Eltern gerecht zu werden, das Maximum oder den Zustand der «best

practice» (beste Umsetzung) zu erreichen. Als wichtig für das Gelingen der Integration erachte ich vielmehr die Suche nach einer Haltung, welche Donald Winnicott (1896–1971) mit «good enough» (gut genug) bezeichnete. Er beschrieb damit die Haltung der Mutter («good enough mother»), welche das Kind dazu befähigen soll, den Zustand des Alleinseins in Anwesenheit anderer zu ertragen. Wenn das Kind erlebt, dass die Mutter zwar fürsorglich ist, aber auch zögern und loslassen kann, also nicht jederzeit verfügbar ist, kann es sich laut Winnicott eher zu einem autonomen Selbst entwickeln. Übertragen auf die Schule könnte dies bedeuten, dass nicht nur bei den «Regelkindern» Sozialkompetenz gefordert und gefördert wird, wenn sie lernen, bei Bedarf zurückzustehen. Auch für das Kind mit Behinderung ist dieser Lernprozess wichtig: Indem auch ihm regelmässig Situationen zugemutet werden, in welchen es innerhalb der Klassengemeinschaft seinen Möglichkeiten entsprechend eigenständig dabei ist, «alleine» sein kann, lernt es, dass auch andere Kinder ihre besonderen Bedürfnisse haben, ihr «eigenes Spiel» haben. Für das Gelingen der sozialen Integration ist es daher wichtig, auch dem Kind mit Behinderung so viel «Zu-Mutung» wie möglich, aber auch so viel Schutz und Fürsorge wie nötig zu gewährleisten.

So gesehen sind nicht nur klare Rahmenbedingungen, realisierbare Ziele und Methodenkompetenz für die Nachhaltigkeit schulischer Integration zentral, sondern ein langer Atem, Geduld, Vertrauen in sich selbst und die anderen sowie die Fähigkeit, Unsicherheiten, Durststrecken, Sinnkrisen und «good enough» auszuhalten.

* Christina Le Kisdaroczi ist Schulische Heilpädagogin EDK, Supervisorin, Organisationsberaterin und Coach MAS BSO (www.le-coaching.ch). Sie war Präsidentin von hiki. Seit 2001 leitet sie in Winterthur die Fachstelle für integrierte Sonderschulung (www.hps.winterthur.ch/integrierte-sonderschulung).

Quellen:
Le Kisdaroczi: Jahresbericht 2011. Städtische Sonderschulen Michaelsschule und Maurerschule Winterthur, 2011.

Le Kisdaroczi: SB+H: Schulische Integration. Heft Nr. 1/2011.

Le Kisdaroczi: Spannungsfeld Schulische Integration. Schriber und Schwere, 2. Ausgabe 2012.

Kompetenzzentren für schulische Integration

Aargau:
Zentren Körperbehinderte Aarau (zeka)
www.zeka-ag.ch

Basel:
Schulzentrum für Kinder & Jugendliche (tsm)
www.tsm-schulzentrum.ch

Bern:
Schulungs- und Wohnheim Rossfeld
www.rossfeld.ch

Graubünden:
Schulheim Chur
www.schulheim-chur.ch

Zentrum für Sonderpädagogik Giuvaulta, Rothenbrunnen
www.giuvaulta.ch

Zentrum für Schule, Ausbildung und Integration Casa Depuoz, Trun
www.casa-depuoz.ch

Luzern:
Stiftung Rodtegg für Körperbehinderte
www.rodtegg.ch

Schaffhausen:
www.sh-sonderschulen.ch

Solothurn:
Zentrum für körper- und sinnesbehinderte Kinder (ZKSK)
www.zksk-so.ch

St. Gallen:
CP-Schule Birnbäumen
www.cp-sonderschulenghg.ch

Winterthur:
Maurerschule, Schule für cerebral gelähmte Kinder
www.cps.winterthur.ch

Integrationsfachstelle (Maurerschule & Michaelschule)
www.hps.winterthur.ch/integrierte-sonderschulung

Zürich:
Schule für körper- und mehrfachbehinderte Kinder (SKB)
www.stadt-zuerich.ch/skb

Gesamtschweizerisch:
Internetplattform «Integration und Schule»
www.integrationundschule.ch

Quelle: Spannungsfeld Schulische Integration. Schriber und Schwere, 2. Ausgabe 2012.